

## Schwestern und Brüder!

Donald Trump tut es bis zur Peinlichkeit, Social Media-Aficionados häufig auch. Spendenwerbende Hilfsorganisationen tun es aber ebenfalls. Und auch manche kirchliche Erneuerungsbewegungen tun es aus gut gemeintem missionarischem Eifer: Sie suchen öffentliche Aufmerksamkeit um jeden noch so schrillen Preis und berufen sich dabei auf genau dieses Wort des Evangeliums: *„Euer Licht soll leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen ...“* Die Spendenorganisationen haben dieses Wort etwas säkularisiert und modernisiert im Motto: *„Tue Gutes und rede darüber!“* Und Donald Trump – nun, der hält sich nicht einmal lange mit Gutes-Tun auf, aber ins gleißende Licht der medialen Öffentlichkeit stellt er sich dessen ungeachtet allemal.

Mag sein, dass es ohne das alles unter den Gesetzen der modernen Mediengesellschaft einfach nicht geht, um ausreichend Aufmerksamkeit zu gewinnen: sich gut präsentieren; errungene Erfolge stolz ins rechte Licht setzen (*„we proudly present ...“*); im Wettbewerb der Sinnangebote die eigene spirituelle Begeisterung und Überzeugung hinausposaunen (*„Wovon das Herz voll ist, davon darf der Mund nicht schweigen.“*). – Wenn der Begriff *„Tugend“* in seinem Wortstamm verwandt ist mit *„tauglich“* – dann taugen die alten Tugenden der Bescheidenheit und Demut eben nicht mehr viel in einer Welt, die permanent von Informations-Tsunamis überflutet wird. Dann darf man sein Licht eben nicht unter den Scheffel stellen, wenn man nicht untergehen will. Mag sein ... Steht ja sogar im Evangelium! ... So ungefähr jedenfalls ...

Vor wenigen Tagen habe ich im Kino den neuen Film über Franz und Franziska Jägerstätter gesehen: Der Film ist – überaus wohltuend – alles andere denn ein Heldenepos; stattdessen ein Film von beeindruckender Langsamkeit und Stille. In den fast 3 Stunden gibt es relativ wenig Dialoge, und auch die sind selten wortreich, beschränken sich meist auf das Wesentliche; stattdessen – aus dem Off – viele Zitate aus dem Briefwechsel des Ehepaars; auch dieser notgedrungen sparsam aber konzentriert in der Wortwahl. Ein Motiv taucht in dem Film immer wieder auf: Im Ringen um eine klare Entscheidung, v.a. in den Versuchen, Franz Jägerstätter zum Gehorsam gegenüber der Nazi-Herrschaft zu überreden, begegnet wiederholt der gewiss bohrende Gedanke: *„Deine Kriegsdienstverweigerung wird nichts am Lauf der Dinge ändern; Deine aufrechte Haltung und Bereitschaft zum Selbstopfer ist sinn- und nutzlos; die oberste politische Führung wird es nicht einmal zur Kenntnis nehmen, die übrige Welt nicht einmal davon erfahren.“* Daraus erschließt sich auch der Titel des Films: *„Ein verborgenes Leben“*. Und dennoch: Fast ganz am Ende des Films, rund um die Vollstreckung des Todesurteils über ihren Mann, steht noch ein Gedanke aus einem Brief Franziska Jägerstätters – sinngemäß: *„Es wird eine Zeit kommen, die wissen wird, wozu das alles gut war, was wir durchgemacht haben.“*

*„So soll euer Licht vor den Menschen leuchten ...“*

Ich glaube, es geht in diesem Wort des Evangeliums nicht darum, das eigene Leben – und sei es noch so gut! – selbst auf den Leuchter zu stellen, *„damit es allen im Haus leuchte“*. Es geht vielmehr darum, einfach gut und wahrhaftig und der eigenen Überzeugung folgend zu leben – im Vertrauen darauf, dass das, was daran wirklich Licht ist, auch leuchten und Licht sein wird für andere.